Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 152. Mittwoch, den 3. Juli. 1878.

Der braunschw. Landtag und die Erbfolge.

Der unlängst erfolgte Tod des Königs von Hannover hat die braunschweigische Thronfolge etwas mehr in den Vordergrund gerückt. Daß sich mit derselben früher auch die gesetzgebende Körperschaft des zunächst betheiligten Ländchens befaßt hat, ist zwar bekannt, doch dürfte es nicht überflüssig sein, einmal ins Gedächtniß zurückzurufen, wie der braunschweigische Landtag die Sache behandelt und wie er sich zu derselben gestellt hat. Eine Wiederauffrischung dieser Vorgänge scheint um so mehr geboten, als man in der Presse häufig irrigen Auslassungen über dieselben begegnet ist.

Dem am 6. Dezember 1872 eröffneten braunschweigischen Landtage wurde vom herzoglichen Staatsministerium, an dessen Spitze damals noch der inzwischen verstorbene Staatsminister von Campe stand, u. A. ein die Erbfolgefrage betreffender Gesetzentwurf vorgelegt.

Nach der Einleitung war der Entwurf aus der Fürsorge entstanden, daß die verfassungsmäßige Verwaltung des Landes keine Unterbrechung erfahre, auch wenn dem Antritte der Regierung durch den „erbberechtigten regierungsfähigenr Thronfolge" irgend welche Hindernisse entgegenständen. Es war ferner in der Einleitung ausdrücklich gesagt, daß das Gesetz „unter (dieses „unter" ist in dem Entwurfe wohl gleichbedeutend mit „vorbehaltlich") Garantie Sr. Majestät des deutschen Kaisers" erlassen werde.

Nach der ersten Bestimmung des Gesetzes sollte für den Fall der erwähnten Behinderung des berechtigten Thronerben ein Regent die Regentschaft bis zum Antritt deß Thronfolgers übernehmen. Im § 2 wurde „im Einverständnisse mit der Landesversammlung" der regierende Großherzog von Oldenburg (seine Zustimmung vorausgesetzt) zum Regenten ernannt. Weiter sollte für den Fall, daß vor der Thronerledigung die Ernennung irgedwie unwirksam geworden wäre, der Herzog im Einverständnisse mit dem Landtage einen neuen Regenten aus den regierenden Fürsten des deutschen Reiches ernennen. Würde nach der Thronentledigung eine neue Regentenwahl stattfinden müssen, so hätte dieselbe von der Landesversammlung auf Vorschlag des Staatsministeriums gleichfalls aus der Reihe der regierenden deutschen Fürsten zu geschehen. Dem Regenten stand es frei, widerruflich einen Statthalter mit der Regierung zu beauftragen. Für den Bedarf des Regenten war diejenige Summe zur Verfügung gestellt, welche verfassungsmäßig dem Landesfürsten vom Reinertrage des Kammergutes zufließt.

Die Berathungen über den Entwurf wurden von der Versammlung — man darf wohl sagen merkwürdiger Weise — geheim geführt. Es sollen jedoch in den Sitzungen die Geister heftig aufeinander geplatzt sein, und namentlich war es ein allen Particularismus befehdender, inzwischen verstorbener, Abgeordneter Wolfenbüttels, der nicht wenig dazu beitrug, daß der Entwurf fiel. Namentlich hielt es die Mehrheit der Landesversammlung für bedenklich, daß der Herzog, allerdings wohl unter Zustimmung der Landesversammlung, aber doch nicht mit derselben, einen Regenten für die oben angegebene Eventualität ernenne.

Anderseits konnte jedoch der Landtag nicht wünschen, daß die einmal auf das Tapet gebrachte heiklige Frage ganz unerledigt bleibe, und so wurde der Regierung anheim gegeben, den Gegenstand nochmals unter Berücksichtigung der ausgesprochenen Bedenken vor die Landesvertretung zu bringen. Und ohne Zweifel wäre nunmehr die Frage wegen der provisorischen Regentschaft erledigt worden, zumal die Wahl des Regenten vom Herzoge und vom Landtage stattfinden sollte und letzterer gegen die Wahl des Großherzogs von Oldenburg an sich nichts einzuwenden hatte.

Allein man hatte die ganze Rechnung ohne den Wirth, d. h. den Kaiser gemacht.

War es auch den Bemühungen der herzoglichen Regierung gelungen, den Großherzog von Oldenburg für das Project zu gewinnen, so war dies doch nur unter der Voraussetzung möglich gewesen, daß Kaiser Wilhelm den Pact unter seine Garantie nehme.

Dem Landtage wurde aber in einer Sitzung, die Ende März 1873 stattfand, mittelst Regierungsschreiben mitgetheilt, daß der Kaiser die gewünschte Garantie nicht geben könne,

„weil dem deutschen Reiche die Prüfung der Legitimation seiner Mitglieder, namentlich also die Prüfung der Berechtigung zu der Erbfolge in einem Bundesstaate, unter keinen Umständen entzogen werden könne, diesem Rechte und dieser Pflicht des Reiches aber durch den vorgelegten Entwurf bei der in demselben vorgesehenen Eventualität vorgegriffen worden wäre."

Das Staatsministerium war jedoch der Ansicht, daß die Landesversammlung ein die Anordnung einer interimistischen Regentschaft bezweckendes Gesetz recht wohl auch ohne kaiserliche Garantie berathen und annehmen könne, und stellte die Frage zur Erwägung, ob der Landtag in die Berathung des fraglichen Gesetzes eintreten, oder ob sie die Angelegenheit bis auf Weiteres auf sich beruhen lassen wolle? Obwohl das Gesetz mit Ausschluß jeder Prüfung der Erbberechtigung allerdings nur ein Provisorium feststellen wolle, durch welches einer Legitimation des Regierungsnachfolgers seitens des Reichs nicht vorgegriffen werde, so sei es doch, wie das Ministerium weiter ausführte, fraglich, dieser Ansicht beim Kaiser Geltung zu verschaffen und die Garantie desselben doch zu erlangen.

Die Commission hatte sich in Bezug auf die angeführte Frage dahin ausgesprochen, daß es nun doch wohl unzweckmäßig sei, in die Berathung des Gesetzes einzutreten. Sehr bezeichnend waren in dem Commissionsberichte, so weit derselbe die Erbfrage berührte, folgende Sätze: „Als unbestritten ist anzunehmen, daß der Thron des Herzogthums dereinst nicht von solchen Personen bestiegen werden kann, welche der Reichsverfassung die Anerkennung versagen, daß also namentlich der frühere König von Hannover und der frühere hannoversche Kronprinz, „so lange sie in solchen Verhältnissen verharren", dem Throne fern bleiben müssen; daß ferner Georg V schon wegen seiner Blindheit nicht erbfolgeberechtigt in Braunschweig sei.

Die Commission konnte sich auch der Annahme der Regierung, daß die Erbfolge der jüngern Linie des fürstlichen Gesammthauses ganz unzweifelhaft sei, nicht anschließen; sie war vielmehr der Ansicht, daß möglicher Weise vorgehende Ansprüche dem Könige von Preußen zuständen, als dem unbestrittenen Herrscher der größeren Hälfte desjenigen Gesammtgebietes, welches bis 1866 unter dem Gesammthause Braunschweig-Lüneburg zu einer gewissen Einheit verbunden und bei frühern Theilungen unter mehrere Linien nur vorübergehend mit der Hoffnung auf Wiedervereinigung getrennt gewesen sei.

Wie gesagt, die Commission war, nachdem der Kaiser die Garantie des Gesetzes abgelehnt hatte, nicht in der Lage, die Berathung des letzteren anzurathen und schlug der Landesversammlung vor, dieselbe möge der Regierung anheimgeben, die Vorlage zurückzuziehen.

Dies geschah denn auch, nachde[illegible]ine Art von Vermittlungsvorschlag abgelehnt worden war, d[illegible]hin ging, der Landesregierung die Bitte auszusprechen, die [illegible]regierung zu ersuchen, nach dem Ableben des Herzogs das [illegible] zur Regelung der Erbfolge zu verwalten.

Tagesü[illegible]icht.

Die „Nat.-lib. Corresponde[illegible] an die liberalen Kreise folgende Warnung:

„Zu unserem Bedauern sind wi[illegible]ungen, auf einen Mißbrauch der nationalliberalen Firma hinzuweisen, der in der gegenwärtigen Wahlbewegung hier und da versucht wird. In einer Anzahl von Wahlkreisen vereinigen sich die nationalliberalen Wahlcomitees mit den Conservativen, um Candidaten mit oder ohne politische Farbe aufzustellen. Eine solche Vereinigung ist geboten, wo es sich um die Bekämpfung eine[illegible] socialdemokratischen Gegners handelt. Dort wird si[illegible]promiß überall von selbst ergeben, wenn die verschiedenen Partheien sich loyal auf einen Candidaten derjenigen Richtung zusammenfinden, welcher bei den letzten Wahlen die meisten Stimmen davongetragen hat. Ueberall aber, wo nicht eine solche gemeinsame Abwehr der Umsturzparthei in Betracht kommt, liegt zu einem derartigen Zusammengehen zwischen Nationalliberalen und Conservativen nach unserer Meinung gar keine Berechtigung vor. Der Gegensatz zwischen den nationalliberalen und den deutschconservativen Bestrebungen liegt auf der Hand; auch zwischen dem nationalliberalen und dem freiconservativen Programm bestehen, trotz zahlreicher Berührungspunkte, Differenzen, welche die letzte Zeit jedenfalls mehr verschärft als gemildert hat. Wie könnte es also überhaupt einen Sinn haben, mit diesen Partheien, außer im Falle einer absolut zwingenden taktischen Nothwendigkeit, bei den Wahlen gemeinschaftliche Sache zu machen? Wozu anders haben wir uns denn zu einer besonderen Parthei zusammengeschlossen, als um in erster Linie bei den politischen Wahlen grade unsere Anschauungen zur Geltung zu bringen? — Wir würden den größten Werth darauf legen, daß sich in unserem Lager nur Solche befänden, die wirklich unseres politischen Glaubens sind. — Inmitten der herrschenden Verwirrung mag es freilich den localen Comitees oft nicht leicht sein, sofort das Richtige zu treffen. Haben wir doch von einer Seite die in vollem Ernst gestellte Frage gehört, ob der Graf Wilhelm Bismarck wohl ein „zuverlässig liberaler Mann" sei! Wo derartige Zweifel möglich sind, werden die Gegner leichtes Spiel haben. In anderen Fällen haben sich nationalliberale Comités unzweifelhaft mit voller Absicht unter die conservative Fahne begeben. Beide male wird es in der Wirkung, wenn man die nationalliberale Firma ausdrücklich beibehält, auf eine Fälschung des wahren Charakters der Wahlen herauskommen. Und das sollte doch unter allen Umständen vermieden werden! Wer mit den altbekannten Grundsätzen der nationalliberalen Parthei, wie sie jüngst in der Kundgebung des Centralwahlcomités aufs Neue ausgesprochen sind, nicht mehr einverstanden ist, der trenne sich offen und verzichte auf die bisherige Partheibezeichnung. Wer das aber nicht will, der halte sich fern von Partheicoalitionen, welche der Preisgebung des eigenen Lagers an den Feind gleichkommen."

Die Ultramontanen waren mit ihrem Wahlaufruf doch nicht die Letzten in der Arena; jetzt erscheint noch die unfindbare, aber darum nicht minder berühmte „Deutsche Volksparthei". Was wäre auch aus der deutschen Freiheit geworden, wenn nicht diese eisernen Männer das donnergleiche Wort zu ihrem Schutze ergriffen hätten! Bisher waren sie im Reichstage freilich nur, man weiß nicht recht, ob durch zwei oder drei Häupter vertreten; aber es muß anders kommen, das deutsche Volk muß endlich erkennen, daß nur die Männer vom Schlage der Karl Mayer und Leopold Sonnemann seine wahren Freunde sind! — Scherz bei Seite, wir waren einigermaßen neugierig, was die „Deutsche-Volksparthei" inmitten der heutigen Lage zu bieten habe. Ihre Wahlparolen pflegen sich durch kraftvolle Kürze auszuzeichnen; lakonischer aber, als die diesmalige, war niemals eine zuvor gefaßt. Sie lautet schlechtweg: „Nein!" Maßregeln gegen die Socialdemokratie? — Nein! Steuerreform vermittelst ausgiebiger Heranziehung der indirecten Steuern? — Nein! Und so weiter — überall „ein deutliches und unbeugsames Nein!" Das ist einfach, in schwerer Zeit indeß immerhin ein erheiterndes Intermezzo. Und darum Dank den wackeren Männern, die in der Hitze des 23. Juni sich in der schönen Neckarstadt Heilbronn um das Vaterland so hoch verdient gemacht!

Die offiziösen Kommentare zu der Verordnung, welche die Paßpflichtigkeit für Berlin bis auf Weiteres einführt, lassen der Hoffnung Raum, daß die Maßregel nicht mit jener Strenge gehandhabt werden soll, durch welche die nämliche Anordnung in der Reaktionszeit während der fünfziger Jahre so außerordentlich mißliebig geworden. Wie versichert wird, liegt es nicht in der Absicht, eine Paßcontrole auf den Bahnhöfen u. s. w. einzurichten. Eine solche würde schwer ausführbar und mit einer übermäßigen Belästigung des Publikums verbunden sein. Bei der Einführung der Paßpflichtigkeit für Berlin handelt es sich vielmehr nur darum, die Paßcontrolle in Verbindung mit einem zweckmäßig zu regelnden Meldewesen auszuüben und gegen die hierbei ermittelten legitimationslosen Personen nach den hierfür maßgebenden Vorschriften und Grundsätzen zu verfahren. Die Ausführung der Verordnung wird, wie bekannt, demnächst durch eine Polizeiverordnung näher geregelt werden. § 9 des Gesetzes über das Paßwesen, auf Grund dessen die Paßpflichtigkeit für Berlin eingeführt wird, lautet folgendermaßen: „Wenn die Sicherheit des Bundes oder eines Bundesstaates, oder die öffentliche Ordnung, durch Krieg, innere Unruhen, oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann die Paßpflichtigkeit überhaupt, oder für einen bestimmten Bezirk, oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten des Auslandes, durch Anordnung des Bundespräsidiums vorübergehend eingeführt werden." Es geht heraus unzweifelhaft hervor, — und der „Staats-Anzeiger" bestätigt es noch ausdrücklich durch den Hinweis auf die neuesten Vorgänge in Berlin und die fortdauernde Ansammlung gefährlicher Elemente, — daß die Regierung die öffentliche Ordnung durch innere Unruhen bedroht glaubt, und es ist wahrscheinlich genug, daß sehr viele Leute in Berlin diese Befürchtung der Regierung ernstlich theilen. Ja gewiß, in Berlin haben sich problematische Elemente in unglaublicher Menge angesammelt, und durch einen beständigen Wohnungswechsel entzieht sich ein sehr großer Theil derselben fast jeder polizeilichen Kontrole, so daß sich gegen eine Maßregel, welche diese Kontrole wieder ermöglichen will, an und für sich nichts einwenden läßt, sofern sie nur wirklich Aussicht bietet, daß ihr Zweck auch erreicht wird. Inwieweit dies mit der jetzigen Maßregel der Fall sein wird, wagen wir nicht vorauszusagen. Bemerken wollen wir nur noch, daß der Handel und Verkehr der Reichshauptstadt durch die Maßregel eine schwere Schädigung erleiden wird. Viele Fremde, die während ihres Sommerurlaubs eine Zeit in Berlin verleben wollten, werden sich durch die Paßmaßregel abschrecken lassen und ihr Geld anderswo verzehren. Die Ueberraschung und Bestürzung, mit der man hier fast überall die Maßregel aufgenommen, sind Beweis genug, daß man bei den ohnehin so schwer darniederliegenden Erwerbsverhältnissen sich von der Neuerung nichts Gutes versprechen mag.

Der „Reichsanzeiger" publicirt heute die beiden Schreiben, welche am 24. März von Sr. Majestät dem Kaiser und am 10. Juni von Sr. Kaiserl Hoheit dem Kronprinzen an den Papst Leo XIII. gerichtet und von dem Fürsten Bismarck contrafiguirt sind. Beide Schreiben sind nach Form und Inhalt Meisterwerke, welche nicht blos in der Geschichte für immer ihren Platz sondern auch im Herzen des deutschen Volkes einen vollen und freudigen Widerhall finden werden. Es ergiebt sich aus den Schriftstücken, daß die vertraulichen Verhandlungen zwischen unserer Regierung und dem Vatikan beendet und gescheitert sind. Das Schreiben des Kronprinzen schließt mit der Versicherung: „Wenn es daher nicht in meiner, und vielleicht auch nicht in Ew. Heiligkeit Macht steht, jetzt einen Principienstreit zu schlichten, der seit einem Jahrtausend in der Geschichte Deutschlands sich mehr als in der anderer Länder fühlbar gemacht hat, so bin ich doch gern bereit, die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Conflicte für beide Theile ergeben, in dem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebniß meiner christlichen Ueberzeugungen ist."

In der Konstantinopler Botschafterfrage schreibt unser =Correspondent:

Während von einer sonst gewöhnlich gut unterrichteten Seite der preußische Gesandte in München, Freiherr v. Werthern, als Nachfolger des Prinzen Reuß in Konstantinopel bezeinchet wird, hören wir von anderer Seite den Herr v. Radowitz als künftigen Botschafter nennen.

Wie der Reichskanzler der preußischen Regierung jetzt mitgetheilt hat, ist seitens der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Consular-Agentur in Krefeld in eine „Handels-Agentur" umgewandelt, der bekannte Romanschriftsteller Herr Bret Harte zum Handels- Agenten daselbst ernannt und Letzterer in dieser Amtseigenschaft von dem Reichskanzler anerkannt und zugelassen worden.

Die neue Bahnstrecke Wesel-Bocholt (Köln-Mindener Bahn) ist gestern dem Betriebe übergeben worden.

Der Berliner Magistrat hat jetzt das bereits erwähnte Reskript des Finanzministers, durch welches die Petition der 879 preußischen Städte auf Ueberweisung der Hälfte der Gebäudesteuer vom 4. August 1874 beantwortet wird, diesen Städten mitgetheilt. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Herr Finanzminister nicht abgeneigt ist, unter Umständen — man darf darunter ohne Frage die genügende Bewilligung indirecter Steuern verstehen — auf die Ueberweisung eines Theil der Gebäudesteuer an die Communen hinzuwirken, daß im Uebrigen noch andere Steuerreformen beabsichtigt sind.

Aus Chemnitz schreibt das „Ch. T.“: „Der bekannte socialistische Agitator Most ist dem Vernehmen nach durch das hiesige Polizeiamt dieser Tage unter Verbot der Rückkehr von hier ausgewiesen worden. Der Agitator Most wird demnach, sobald er den Rest seiner Strafe hier verbüßt, die hiesige Stadt zu verlassen haben.“ — Most hat bekanntlich Chemnitz im letzten Reichstag vertreten.

Aus Oels schreibt man: Gutem Vernehmen nach stellen die Conservativen unseres Wahlkreises in richtiger Würdigung seiner politischen Gesinnung Herrn von Kardorff auf. Von Seiten der Liberalen wird ihm Herr v. Forckenbeck entgegengestellt werden.

Aus Rheinbaiern schreibt man: Unsere Deutschconservativen haben als Candidaten für den Reichstagswahlkreis Germersheim-Bergzabern niemand geringeren als den Feldmarschall Graf von Moltke aufgestellt. Daß derselbe, trotz seiner großen Popularität, die er bei uns nicht genießt, nicht gewählt wird, ist unzweifelhaft, denn wir Pfälzer folgen dem berühmten Manne wohl gern in die Feldschlacht, doch nicht in die Wahlschlacht. Feldmarschall Moltke wird daher eine Neiderlage erleben, glänzender als manche, die er im Feld den Feind bereitete; für dieselbe mag er sich dann bei seinen Freunden, den Conservativen bedanken.!

Auf den 26. August ist vom schweizerischen Bundesrath eine neue internationale Konferenz behufs Feststellung des endgültigen Vertrages betreffend Maßregeln gegen die Reblaus nach Bern einberufen.

Aus Paris wird dem „W. T. B.“ über die Enthüllungsfeier vom 30. Juni gemeldet: „Das Nationalfest begann heute Vormittag mit der feierlichen Enthüllung der die Republik darstellenden Statue. Der Minister des Innern eröffnete die Enthüllungsfeier mit einer Rede, in welcher er an die Partheispaltungen und die Unglücksfälle, welche die französische Nation erlitten habe, erinnerte und hervorhob, daß Frankreich den festen Willen habe, in Frieden die Institutionen zu genießen, die es theuer errungen habe. Aus der republikanischen Parthei sei jetzt die Nation selbst geworden. Frankreich verlange von seinen Söhnen Eintracht und Gehorsam gegen die Gesetze.“

In ihrem dem Nationalfeste gewidmeten Leitartikel weist die „Rép. française“ auf die harten Kämpfe hin, welche die Republik zu bestehen hatte, ehe sie den Sieg gegen die reaktionären Strömungen behaupten durfte. Der Artikel schließt dann folgendermaßen: „Aber wir haben bereits im Innern einen Sieg erlangt, der uns das Recht gewährt, zufrieden zu sein. Dieser Sieg ist derjenige der nationalen Arbeit, die uns in den Stand setzt, die so schweren Lasten der schrecklichen Vergangenheit zu ertragen und muthig ein arbeitsames Leben zu führen. Dieser Sieg ist derjenige der Volkssouveränetät, welche eine Coalition weder zu zerstören noch zu unterwerfen vermochte, die sich im Besitze aller Hilfsquellen der Regierung, sowie aller angeblich conservativen Machtmittel befand, die man für die Umstände in revolutionäre Kräfte umgewandelt hatte. Dieser Sieg, welcher nicht einen Tropfen Blut gekostet hat, war entscheidend genug, um uns hoffen zu lassen, dasjenige, was uns noch zu thun übrig bleibt, fernerhin in Sicherheit zu vollenden.

Ueber das literarische Eigenthum hat der Pariser literarische Congreß folgende Schlußresolution gefaßt: „Jedes wissenschaftliche oder künstlerische Schriftwerk wird in den fremden Ländern nach denselben Gesetzen behandelt, welche dort für die Werke nationalen Ursprungs gelten. Um diesen Schutz zu erwirken, braucht der Verfasser nur in dem Lande, in welchem sein Buch zuerst erschienen ist, die daselbst üblichen Förmlichkeiten zu erfüllen. Hinsichtlich der Uebersetzung und Bearbeitung äußert der Congreß den Wunsch, daß die internationalen Verträge dem Verfasser ausschließlich das Recht übertragen mögen, die Ermächtigung zur Wiedergabe oder Bearbeitung seines Werkes zu ertheilen. — Die Fortdauer des Eigenthumsrechts nach dem Tode des Autors wurde seltsamer Weise von Victor Hugo nicht empfohlen, indessen hatten seine allzu großmüthigen Vorschläge nur den Erfolg, daß man sich in folgender These einigte: „Nach Ablauf der für die Dauer der Autorrechte in den verschiedenen Ländern gesetzlich bestimmten Frist kann jede Person ungehindert die literarischen Werke vervielfältigen, sofern sie den Erben und Rechtsnachfolgern eine näher zu bestimmende Tantième vom Reingewinn zahlt.

Wie aus London gemeldet wird, hat sich von dort eine Deputation der Friedensgesellschaft, nämlich das Parlamentsmitglied, Richard und Professor Leone Levi, nach Berlin begeben, um den Congreß um eine förmliche Anerkennung des internationalen Schiedsgerichtsprinzips zu ersuchen. Das Parlamentsmitglied Pease wird sich in Berlin anschließen. — Die Bemühungen der Herren, welche ans England eingetroffen, sind im höchsten Grade anerkennenswerth; bei den zukünftigen Diplomaten am Hufeisen in der Wilhelmstraße werden sie aber schwerlich etwas erreichen

Aus Brüssel wird dem „W. T. B.“ vom 30. Juni gemeldet: Heute findet anläßlich des Wahlsieges der Liberalen hier eine große Kundgebung statt. Die Straßen sind festlich geflaggt und von einer ungeheuren Menschenmenge belebt. Sämmtliche Städte des Landes haben Vertreter hierher gesandt. Heute Nachmittag wird ein von den Liberalen veranstaltetes Bankett stattfinden, an dem 6000 Personen theilnehmen. Die Minister und alle ihre Notabilitäten der liberalen Parthei haben ihr Erscheinen zugesagt.

Nach Mittheilung von „W. T. B.“ aus Washington, 30. Juni, soll der bereits früher erlassene Befehl, die Marodeure an der mexikanischen Grenze noch auf dem mexikanischen Gebiete zu verfolgen, künftig mit größeren Strenge zur Ausführung gelangen ohne Rücksicht auf die Protestationen der Mexikaner, da die mexikanische Regierung dadurch, daß sie die erforderlichen Maßregeln zur Unterdrückung des Marodeurunwesens an der Grenze ergreife, dem Betreten ihres Gebietes durch amerikanische Truppen vorbeugen könne.

Aus der Provinz.

Culmsee, den 1. Juli. Vorgestern Nachmittag wurde hier eine polnische Wahlversammlung abgehalten, die von etwa hundert Personen besucht war. Herr v. Slaski-Trzebcz forderte dringend die Landsleute zur Theilnahme an der Wahl auf, denn die Polen müßten für ihre Sprache und ihren theuren Glauben eintreten. Es kam auch zur Erörterung, ob die polnischen zur Zeit im Kreise befindlichen fremden Arbeiter in die Wahllisten aufgenommen werden können. Herr Redakteur Danielewski und Herr v. Slaski halten dies für ungesetzlich. Man beschloß dann, bei der nächsten Wahl Herrn v. Sczaniecki auf Nawra zu wählen und setzte ferner Wahlversammlungen an zum 7. d. M. in Bischöfl. Papau, Birglau und Schönsee; ferner zum 14. d. Mts. in Briesen.

△ Schönsee, 1. Juli. (O. C.) Am Sonntage den 30. v. Mts. hat Herr Dr. Gerhard bei uns den Rechenschaftsbericht über die letztverflossene [illegible]tagsperiode und sein Wirken dabei erstattet. Zu Anfang d[illegible]chts, sprach er über die beiden, jedes deutsche Herz empö[illegible]ttentate auf das geheiligte Haupt unseres Landesvaters. [illegible]ner Entrüstung den bewegtesten Ausdruck. Die Versam[illegible]h Erheben von den Plätzen mit dreimaligem enthusiasti[illegible] auf unseren greisen Heldenkaiser dem Herrn Gerhar[illegible]rner hat er uns die einzelnen Gesetzesvorlagen erläut[illegible] pro contra wurde als gerechtfertigt, seine Stellung [illegible]abaksteuerfrage sogar mit stürmischem Beifall aufgenom[illegible] Zuletzt gedachte er seiner „Zangengeburt“ als Reichstagsabgeordneter und hob hervor, daß er gerade den Bürgern Schönsee's und Umgegend seine Erstwahl mit zu verdanken habe. Wir unsererseits dankten dem Herrn Dr. Gerhard für sein Wirken in herzlichen Worten und gaben diesem durch Erheben von den Plätzen unsere volle Zufriedenheit noch besonders zu erkennen. Gebe G[illegible] wir das Glück haben wieder einen liberalen deutschen [illegible] zu wählen. Wir würden Herrn Dr. Gerhard sehr gern wiederwählen, wenn ihm die Comités als Candidat aufstellen werden.

Briesen, 1. Juli. Am Freitag, den 28. d. M., starb der Senior von Briesen und älteste Geistliche der Diözese Kulm, Dekan Martin Neumann. Er war 1788 geboren, erhielt 1812 die Priesterweihe und war von da ab bis 1817 in Graudenz als Vikar thätig. Nachdem er in Schwenten bei Lessen und in Lissewo Pfarrer gewesen, übernahm er 1826 die Pfarrstelle in Briesen, die er bis 1868, also 42 Jhare, verwaltete. Im J. 1862 beging er unter großer Theilnahme seitens der ganzen Stadt sein 50jähriges Priesterjubiläum, bei welcher Gelegenheit er mit dem Rothen Adlerorden 4. Kl. ausgezeichnet wurde. Er war im wahren Sinne des Wortes als Priester Mensch und als Mensch Priester, indem er im Amte und im Leben durch Toleranz und unermüdliche Wohlthätigkeit von dem Glauben der Liebe Zeugniß ablegte.

Mewe, 1. Juli. In Gr. Falkenau beging gestern der Pfarrer Rob. Schultz, früher Pfarrer in Mockrau bei Graudenz, sein 25jähriges Pristerjubiläum. Die Kirche war während der Andacht überfüllt, da gleichzeitig Johannisablaß stattfand und Herr Schulz einer der beliebtesten Kanzelredner ist. Der eigentliche Jubiläumstag war der 17. April, an welchem Tage auch der Domherr Zucht in Pelplin, ehemals Seminar-Director in Grauden, sein 25jähriges Jubiläum feierte; wegen längerer Krankheit hatte indessen Hr. die Feier auf gestern vertagt.

Danzig, 1. Juli. Dem Landesdirector der Provinz Westpreußen Hrn. Dr. Wehr wurde am Freitag vom Kronprinzen Audienz ertheilt. Herr Dr. Wehr wurde demnächst im Neuen Palais zur kronprinzlichen Tafel geladen.

Nach der gestern in Zoppot ausgegebenen dritter Badeliste sind bisher als Badegäste angemeldet 234 Familien mit 949 Personen gegen 267 Familien mit 979 Personen um die gleiche Zeit v. J.

Bromberg, 1. Juli. Am 1. Januar d. J. ist in der Irren-Anstalt „Pacific Insane Asylum“ zu Stockton, angeblich mit Hinterlassung nicht unbedeutenden Grundbesitzes, ein August Humboldt verstorben, dessen Schwester hierselbst, und zwar in Dürftigkeit, leben soll. So lautet eine vom auswärtigen Amte, d. d. Berlin, 15. Juni 1878, an die königliche Regierung hierher gelangte Mittheilung, um durch dieselben die Hinterbliebenen des August Humbold zu ermietteln. Nach Ausweis des hiesigen Meldeamtes ist die Gesuchte hier nicht zu finden, die hiesige B. Z erläßt daher einen Aufruf, demzufolge sich jedenfalls mehrere Erben finden werden. Hoffen wird, daß auch die Rechte darunter ist.

Am Sonnabend Vormittag ersuchte der Vorwerksbesitzer Gottlieb Jeschke in Drewce seinen Nachbarn um ein Zündhütchen, weil er einen Hund todtschießen wolle. Dasselbe wurde ihm gegeben. Bald darauf erdröhnte ein Schuß, und wurde, als man sich auf das Gehöft des Jeschke begab, dieser völlig entkleidet, mit einer Schußwunde in der Brust, todt gefunden. Was den Jeschke, welcher in guten Verhältnissen lebte und stets nüchtern war, zu diesem Selbstmorde trieb, ist nicht bekannt. Er hinterläßt, eine Frau, mit er immer in Frieden und Eintracht gelebt und sieben Kinder.

Locales.

Thorn, den 2. Juli.

— **Sitzung der Handelskammer** vom 1. Juli. Anwesend die Herren Commerzienrath Adolph, Dr v. Donimirski, Heilfron, Moskiewicz, Prowe, Rosenfeld, H. Schwartz sen. Anläßlich eines Processes, welchen die Handelskammer zu führen hat, erschien es derselben thunlich, beim Minister den Antrag auf Verleihung corporativer Rechte zu stellen. — Der Verein zur Reform der kaufmännischen Zahlungsweise in Frankfurt a./M., welcher unter andern auch in seinem Organ das Gutachten der hiesigen Handelskammer abdruckte, welches die Verkürzung der Verjährungsfristen empfiehlt, forderte die Handelskammer zum Beitritt auf, da der Verein im Wege freier Vereinigung der Handelskammern p. p. die gedachte Reform erzielen will. Der Handelsminister hatte auf das Gutachten der Handelskammer geantwortet, daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob die Verkürzung der Verjährungsfristen eine Besserung der Zahlungsweise herbeiführen würde, doch würde man im Ministerium die Angelegenheit im Auge behalten, namentlich bei der Reform des Civilrechtes. Vorläufig sei der Handelskammer nur der Beitritt zu obigem Verein zu empfehlen. Dessen ungeachtet beschloß die Handelskammer, dem Verein nicht beizutreten, da sie eine Besserung dieser Mißstände nur von einem Gesetz erwartete.

Nach Kenntnißnahme einiger weiterer Schreiben discutirte die H. K. die Tagesordnung der am 12. d. Mts. in Bromberg tagenden Conferenz der Ostbahn mit den Vertretern des Handels und der Landwirthschaft. Aus der Tagesordnung ist ein Antrag auf Ermäßigung der Frachtsätze für Holz im localen Verkehr hervorzuheben. — Wir erinnern an unseren Bericht über die vorige Sitzung, in welcher Herr Moskiewicz darauf hinwies, wie sehr der Thorner Holzhandel durch den Mangel eines directen Tarifs und die Nöthigung, via Schulitz zu spediren, geschädigt werde. — Von fernerem Interesse ist ein Antrag auf Errichtung eines bleibenden Ausschusses, aus welchem zur Erledigung schleuniger Fragen ein engerer Ausschuß als Beirath gewählt werden soll. Die Wahl eines solchen Beirathes erschien der H. K. ganz wünschenswerth, doch wurde dem Delegirten Herrn Rosenfeld empfohlen, dahin zu wirken, daß in diesen Beirath nicht eine einseitige Vertretung der Seestädte gewählt werde. — Eine Angelegenheit, welche seit Jahren die Entrüstung der deutschen Kaufmannschaft bildet, ist das Raubsystem der Brückenpächter zu Plock und Wloclawek. Die Pacht der ersten Brücke läuft demnächst ab, und aus diesem Grunde hatte eine große Anzahl galizischer und russischer Holzhändler der H. K. eine Eingabe überreicht, welche dahin zielte, daß die H. K. Schritte thun möchte, daß bei der neuen Verpachtung dem Herrn Endelmann in Plock die Pacht nicht wieder übertragen würde, da die Willkühr dieses Pächters im Schrauben der Holzhändler das Unglaubliche leistet. Endelmann [illegible]

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

Seit jener verhängnißvollen Nacht, wo ihr Leben durch ihre Stiefmutter bedroht gewesen, hatte Eleanor nur sehr selten und stets auf kurze Zeit das alte Herrenhaus besucht, das jetzt unter Job Fritton's und einer jüngeren Haushälterin Aufsicht stand, doch wußte sie durch Ersteren und Mr. Prayse genau, was in demselben vorging.

So sehr sie auch zu Lebzeiten ihres Großvaters das alte Aver Court geliebt und so sehr es ihr damals auch eine theure Heimath gewesen, ebenso ängstlich mied sie und Mrs. Edwards es jetzt, und selten, wenn sie, allein von Prinz begleitet, spazieren ging, kam sie über die Buchen hinaus, die Sir William's Lieblingsplatz gewesen, und die der Kaufmann von Glasgow seinetwegen geschont hatte. Hier traf sie nicht selten Job Fritton, der langsam unter den alten Bäumen auf und ab ging, des verstorbenen Baronets und früherer Zeiten gedenkend, der aber, so bald er sie erblickte, sich anschloß.

Job Fritton beklagte sich stets über die lange Abwesenheit des jetzigen Herrn von Aver Court, der noch immer mit seiner Gattin auf dem Continente weilte.

Auch am Morgen des siebenundzwanzigsten August als Eleanor, von ihrem Hunde begleitet, unter den Buchen erschien, von denen aus sie die Landstraße weithin überblicken konnte, sagte er nach der ersten Begrüßung:

„Haben Sie kürzlich von Sir Richard gehört, Miß Eleanor? Wird er nicht bald wieder nach dem alten Hause kommen?“

„Er wird bald kommen, Job, eher als Ihr denkt,“ entgegnete das junge Mädchen, aufmerksam in die Ferne blickend. „Aber seht einmal dort nach der Fahrstraße, könnt ich nicht auch einen Wagen unterscheiden?“

„Meinen Sie den dort bei dem Wirthshause, Miß Eleanor?“

„Nein, ich sehe einen, der noch weiter entfernt ist.“

„O, den kann ich nicht unterscheiden — Weshalb aber kümmern Sie sich um den Wagen, Miß?“

„Ich erwarte heute einen Besuch — einen lieben Freund —“

„Sir Richard, Miß Relydale?“ fragte hastig der alte Mann.

„Nein, Job, mein Vater kommt heute doch nicht!“

„Zu Lady Relydales Ankunft würden Sie sich auch kaum freuen, Miß!“

„Weshalb nicht, Job?“

„Nun, ich würde es an Ihrer Stelle nicht thun! — Aber wie geht es Mrs. Edwards? Ich habe sie seit einigen Tagen nicht gesehen.“

„Sie ist nach Aver Court gegangen, Job, Ihr könnt sie dort sehen und sprechen. Ich aber muß nach Hause eilen, denn Mr. Hope —“

„Sie erwarten also Mr. Hope? fragte enttäuscht der alte Diener. „Mr. Hope, welchen Ihr Vater nicht leiden kann —“

„Er ist aber mein Freund gewesen, Job, das werdet Ihr zugeben —“

„Doch nicht der meinige, Miß, er so wenig wie sein Bruder!“

„Vergeßt um meinetwillen den alten Groll, Job,“ sagte Eleanor, ihm ihre Hand reichend, „und geht nach Aver Court, wenn Ihr Mrs. Edwards sprechen wollt. Ich sehe da Miß Prayse kommen.“

Mit diesen Worten sprang sie, von Prinz begleitet den Hügel hinab.

„Gott segne sie,“ murmelte ihr nachblickend der alte Diener „Ich kann um ihretwillen Alles thun, und wenn sie es wünscht — nein, er wird mich wohl nicht wieder zu Boden werfen, auch meine Thür nicht wieder zerbrechen!“

Lange noch, als die liebliche Erscheinung schon ganz seinen Augen entschwunden, blieb er — denn es war ein heißer, schwüler Sommertag — in den Schatten der Buchen von Carrisford gedachte seines alten Herrn, sowie dessen Enkelin und murmelte mit seinem Stocke in dem trockenen Laube des verflossenen Herbst raschelnd.

„Meinetwegen mag kommen, was will! Es ist genau genommen so schlimm doch nicht!

„Guten Tag, Job Fritton! Guten Tag, alter Freund! Noch immer gesund und munter, wie ich sehe!“ ertönte da plötzlich eine Stimme in seinen Ohren, indeß eine Hand sich schwer auf seine Schulter legte.

Der Greis wandte sich um, und den Ankömmling erkennend rief er nicht eben freundlich:

„Wie, Maurice Hope, seid Ihr's — — seid ihr es wirklich?“

58. Capitel.

Die Heimkehr.

„Ich habe Euch überrascht, Job,“ begann Maurice den einstigen Jäger von Carrisford offenbar mit lebhafter Theilnahme betrachtend, „aber ich freue mich wirklich, gerade Euch, meinen alten Bekannten hier zu begegnen!“

Job hatte nur eine unverständliche Antwort auf diese herzlichen Worte, heftete aber seine scharfen Augen prüfend auf den jungen Mann, der so unerwartet nach langer Abwesenheit wieder vor ihm erschien.

Es war offenbar eine merkliche Veränderung mit Maurice Hope vorgegangen, wenngleich seine äußere Erscheinung wie früher die eines Gentlemans, war. Seine Stirn zeigte nicht mehr die tiefe Falte, die früher seinen Zügen einen so finsteren Ausdruck verliehen; die Augen blickten zwar nachdenklich, aber doch wohlwollend, und der einst so spöttische, höhnische Zug um den Mund namentlich wenn er lächelte, entstellte nicht mehr sein wirklich schönes, männliches Gesicht

„Erinnert Ihr Euch, was heute vor einem Jahre geschah Job?“ fragte Maurice den mürrischen Alten.

„Kann's nicht sagen, habe jetzt ein schlechtes Gedächniß!

durchschnittlich den 20 fachen Betrag des tarifmäßigen Satzes erheben. Mit einer hiesigen bedeutenden Firma hat er einen festen Contrakt abgeschlossen, wonach dieselbe pro Traft 20 Rubel zu entrichten hat, während der Tarifsatz gegen 2 Rubel beträgt. Auf dem Rechtswege ist aus bekannten russischen Gründen gegen Endelmann nichts auszurichten. Da derselbe in Erfahrung gebracht hatte, daß in Deutschland eine Beschwerde gegen ihn circulire, so hat er in Posen und namentlich in Bromberg einige obscure Floßmeister bestochen, welche durch ihre Unterschrift Herrn Endelmann bekundeten, daß er niemals den Tarifsatz um Bedeutendes überschritten habe. Auch der genannten Firma schrieb er und stellte derselben ganz freiwillig billigere Bedingungen. Inzwischen ist der Contract bereits prolongirt. Die H. K. beschloß aber die Petition der Holzhändler, nachdem Hr. Moskiewicz dieselbe unterzeichnet hatte, dem Reichskanzleramte mit der dringenden Bitte um Beseitigung dieses Raubsystems zu überreichen.

Gleichzeitig wird Hr. Moskiewicz eine gleiche Petition gegen die Mißstände an der Brücke in Wloclawek einreichen, welche mit der ersteren dem Reichskanzleramte überwiesen werden soll. — Die Direction der Ostbahn hatte bei der H. K. angefragt, welche Stellung dieselbe zu der Wiedereinführung der gemischten Währung im deutsch-russischen Verbande nehme. Die H. K. beschloß, zu antworten, daß die durch die hohe Berechnung des Rubels entstehenden Uebelstände so groß wären, daß die Wiedereinführung der gemischten Währung dringend geboten erschiene. Schließlich nahm die H. K. Kenntniß von einer Mittheilung des Handelsministers, daß es wünschenswerth sei, wenn das Publicum sich zur Erlangung von Tarifmaterial durch käufliche Ueberlassung direct an die betreffenden Güterexpeditionen, anstatt an die Centralstellen, wende.

— **Das 8. pommersche Inf. Rgt. Nro. 61.** hält in dieser Woche drei Nachtfelddienstübungen mit Bivouaks, von denen die erste gestern bei Rudack stattfand.

— **Der Circus Blumenfeld** fand auch gestern Abend recht guten Besuch. Die trefflichen Leistungen der Truppe, von denen gestern namentlich der Schulritt des Herrn Jansly und die Vorführung eines Springpferdes Beifall fanden, rechtfertigten diese Gunst, welche die zwei- und vierfüßigen Künstler sich schnell bei dem hiesigen Publicum erworben haben. Herr Jansly bewies gestern in der trefflichen Schulung des vorgeführten Schimmelwallach ebensoviel feines Verständniß für die Aufgaben der höheren Reitkunst, als er in der Schlußnummer des gestrigen Programms in der Leitung acht ungesattelter Pferde sich als kühner und gewandter Parforcereiter zeigte. Auch die großen und kleinen Clowns fanden den Beifall des großen und namentlich des kleinen Publicums.

— **Das Königsschießen** wird morgen um 2 Uhr mit der Einholung des vorjährigen Schützenkönigs beginnen.

— **Die Ausstellung** der beiden im Besitz Sr. Majestät befindlichen Gemälde findet leider bis jetzt fast gar keinen Besuch, obwohl beides Meisterwerke sind, wie sie Thorn nicht oft geboten werden dürften. Es ist recht betrübend zu sehen, wie wenig Werth, namentlich Aeltern heranwachsender Mädchen noch immer auf die Ausbildung des guten Geschmackes ihrer Kinder legen. Und doch giebt der ästhetische Bildungsgrad dem Character mehr Festigkeit und Tiefe, als die langläufigsten Moralpredigten. Wer es nicht versteht, den Sinn für die hohe Poesie und den gewaltigen ethischen Werth zu wecken, der aus der Culturgeschichte zu uns spricht, wem die Trümmer des antiken Rom in genialer Erfassung, wie sie aus dem Erdmannschen Bilde zu uns spricht, gleichgiltig sind, wie Stein oder Leinwand, der hat keine Ahnung von der Kraft der sittlichen Anschauung, welche dem empfänglichen Herzen des heranwachsenden Menschen aus der Anschauung reiner Kunstwerke erwächst. Auf die Gemälde selbst wollen wir morgen zurückkommen.

— **Zur Wahl** bringt die Danziger Zeitung in ihrer heutigen Morgenausgabe einen Artikel, welcher beweist, wie sehr richtig wir die Culmer Vorgänge beurtheilten, wenn wir dieselbe eine Rechtsschwenkung nannten. Die Correspondenz lautet:

„Kulm, 30. Juni. Gestern wurde hier unter dem Vorsitz des hiesigen Kreisgerichtsdirectors Schmohl eine Versammlung derjenigen 39 Vertrauensmänner von Stadt und Kreis Kulm abgehalten, welche später mit den Vertrauensmännern des Kreises Thorn die Personenfrage betreffs des von deutscher Seite aufzustellenden Candidaten für den Reichstag erledigen sollen. Die Debatte war theilweis lebhaft und erregt; denn diejenigen, welche von vornherein angenommen hatten, daß unbedingt der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Gerhard wieder aufgestellt werden müsse, fanden schon in dieser Vorversammlung die Majorität nicht. Es wurde vielmehr der Ober-Präsident Dr. Achenbach zu Danzig als Candidat aufgestellt und beschlossen, unverzüglich bei demselben anzufragen, ob er die Candidatur für Kulm-Thorn annehme. — Ueber die Gründe, welche die Kulmer Vertrauensmänner-Versammlung zu dem auffallenden Beschluß veranlaßt haben, ihre bisherige Vertretung der, unseres Wissens nach, sehr unsicheren Candidatur des Herrn Oberpräsidenten zu opfern, fehlt uns natürlich die nähere Kenntniß. Unser Kulmer Correspondent hofft, daß die Thorner, welche in der Angelegenheit doch auch ein Wort mitzureden haben, sich dieser entschiedenen Rechtsschwenkung ohne Schwierigkeiten anschließen werden. Wir möchten diese Hoffnung weder nähren noch unterstützen. Wir stimmen mit unserem Kulmer Correspondenten und wohl auch mit der Majorität der deutschen Wählerschaft des Kulm-Thorner Wahlkreises vollkommen in der Auffassung überein, daß in den Kreisen mit einer sprachlich und national gemischten Bevölkerung Einigkeit die erste Pflicht der Deutschen ist, daß also die Partei-Unterschiede dort weniger scharf hervortreten dürfen, als in anderen Wahlkreisen, aber welchen Grund die Liberalen in Thorn-Culm haben sollten, ohne Weiteres den seit Begründung des norddeutschen Bundes ununterbrochen zu ihrem Besitzstande gehörigen Wahlkreis an die Parthei der Freiconservativen zu überliefern, das ist uns schlechterdings unerfindlich. Wir theilen ganz unumwunden die Hochachtung und Sympathie, welche man in Kulm für Hrn. Dr. Achenbach empfindet; bei Wahlen zum deutschen Parlament pflegt man jedoch auch die politische Richtung des zu Wählenden in sehr ernste Erwägung zu ziehen. Es erscheint uns zweifellos, daß Hr. Dr. Achenbach, falls derselbe überhaupt geneigt ist, für den Reichstag zu candidiren, in Westpreußen mit Leichtigkeit ein Mandat erhalten kann, für Thorn-Kulm aber liegt zu einer solchen freiwilligen Schmälerung des Besitzstandes der liberalen Parthei bis jetzt eine Veranlassung nicht vor, und zwar um so weniger, als weder die gegenwärtige Lage noch das Verhalten der conservativen Parthei in Westpreußen die Liberalen zu einer Rechtsschwenkung verlocken kann."

— **Die Gesammtzahl der Steuerpflichtigen** im Kreise Thorn beträgt nach der diesjährigen Veranlagung 9170 Einzelsteuernde und 14588 Haushaltungsvorstände. Davon entfallen auf das platte Land 4859 Einzelsteuernde und 10340 Haushaltungsvorstände, auf die Städte 4311 Einzelsteuernde und 4248 Haushaltungsvorstände. Davon zahlen Einkommensteuer: 54 Einzelsteuernde und 339 Haushaltungsvorstände. Davon entfallen auf das Land 22 Einzelnsteuernde und 65 Haushaltungsvorstände, auf die Städte 32 Einzelnsteuernde und 274 Haushaltungsvorstände. Klassensteuer zahlen: 1555 Einzelsteuernde und 9961 Haushaltungsvorstände. Davon entfallen auf das Land: 431 Einzelnsteuernde und 7007 Haushaltungsvorstände, auf die Städte 1125 Einzelsteuernde und 2954 Haushaltungsvorstände. Steuerfrei sind 7561 Einzelnsteuernde und 4288 Haushaltungsvorstände. Davon entfallen auf das Land 4407 Einzelnsteuernde und 3258 Haushaltungsvorstände, auf die Städte 3154 Einzelnsteuernde und 1020 Haushaltungsvorstände.

— **Die Zahl der Pässe,** welche das hiesige Kgl. Landrathsamt vom 1. April—1. Juli d. J. ertheilte, beträgt 461.

— **Die russische Regierung** beabsichtigt, wie wir hören, sofort nach der gänzlichen Regelung der orientalischen Frage und nach Beseitigung jeder neuen Kriegsgefahr, die Goldzoll-Verordnung wieder aufzuheben.

— **Der große Spielplatz** in dem Wäldchen zwischen dem Ziegelei-Park und Grünhof ist in der letzten Zeit sehr viel bei Schulfesten benutzt worden und zeigt die Spuren davon in keineswegs angenehmer Weise. Auf dem ganzen Platze und in den angränzenden Gebüschen sind nämlich eine Menge Papiere verstreut, die bei den erwähnten Spaziergängen als Umschläge um mitgebrachte Nahrungsmittel gedient haben, und nun den Boden verunzieren. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diese schmutzigen Papierfetzen bald und vollständig entfernt würden, selbst wenn die Reinigung des Platzes der städt. Forstverwaltung einige Mark Arbeitslohn kosten sollte.

— **Eine Schlägerei** wurde gestern [illegible]staltet von zwei Hausknechten, welche zum Oberersatzgeschäft gewe[illegible]ren und vermuthlich in ihrer Herzensfreude über ihre Consi[illegible]ls Vaterlandsvertheidiger der Flasche zu lebhaft zugesprochen [illegible]ie Bestrafung der jungen Herren ist veranlaßt.

— **Verhaftet:** gestern 5 Pe[illegible]n Umhertreibens.

Fonds- und [illegible]kten-Börse.

Thorn 2. Juli. — R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: trübe, Westwind. Bei geringer Kauflust wenig Anstellung.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Weizen fein 200 Mk
russischer 175 Mk.
Roggen 120 Mk.
russischer 105 Mk.
Gerste 130 Mk.
russische 105 Mk.
Rübkuchen 270—273 Mk.

Danzig, den 1. Juli. Wetter: veränderlich, auch mäßiger Regen. Wind: W.

Weizen loco verkehrte auch am heutigen Markte in flauer Stimmung und war der Verkauf schwer zu schwach behaupteten auch etwas billigeren Preisen. Bez. wurde 122 pfd. hellf. bezogen 158 Mk, hellb. 122 pfd. 183 Mk, 125—127 pfd. 185, 187 Mk, hochb. 127—128/9 pfd. 190, 195, 196 Mk pro To. Russ. Weizen war heute ebenfalls schwer zu verk. und Preise sind nur kaum behauptet geblieben; besetzte Waare dagegen blieb ganz ohne Nehmer. Es ist gek. roth abfallend und stark mit Roggen besetzt 116 bis 122 pfd. 145—160 Mk, roth Winter- mit Roggen besetzt 126/7 pfd. 170 Mk, roth Winter- 126/7 pfd. 170 Mk, roth Winter- 126/7 pfd. 173 bis 177 Mk, roth 129—131 pfd. 180—184 Mk, roth milde 129 30 pfd. 185 Mk, bunt mit Roggen besetzt 125 pfd. 175 Mk, bunt 126 pfd. 183 Mk, hell 131/2 pfd. 193 Mk, Sendomirka hell besetzt 123 pfd. 173 Mk, weiß 128/9 pfd. 206 Mk pro Tonne.

Roggen flau und abfallende Waare schwer verk. unterp. 118 pfd. 115 Mk, 120 pfd. 116 Mk, 121 pfd. 120 Mk, polnischer nach Qualität 118 pfd. $16^1/_2$ Mk, 117 pfd. 107 Mk, 118, 119 pfd. 108 Mk, 120/1 pfd. $109^1/_2$ Mk pro To. — Gerste loco poln. wurde 106/7 pfd. zu 107 Mk, russ. 103 pfd. 100 Mk pro To. verk. — Erbsen loco Mittel- brachten 120, 122, 123, 125 Mk pro Tonne nach Qualität. — Winterrübsen nicht gehandelt. — Spiritus nicht zugeführt.

Getreide-Bestände am 1. Juli 1878: Weizen 30,766 Tonnen, Roggen 13451 Tonnen, Gerste 1622 Tonnen, Hafer 205 Tonnen, Erbsen 739 Tonnen, Raps und Rübsen 572 Tonnen, Leinsaat 20 Tonnen.

Bromberg den 1. Juli. — Mühlen-Bericht. —

Sorte	pro 50 Kilo oder 100 Pfund
Weizen-Mehl Nr. 1	16,80 Mk
Weizen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)	14,60 "
Weizen-Mehl Nr. 2	14,20 "
Weizen-Mehl Nr. 3	8,20 "
Weizen-Futtermehl	5,80 "
Weizen-Kleie	3,80 "
Roggen-Mehl Nr. 1	11— "
Roggen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)	9,60 "
Roggen-Mehl Nr. 2	9,40 "
Roggen-Mehl Nr. 3	6— "
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	9— "
Roggen-Schrot	7,40 "
Roggen-Futtermehl	5,80 "
Roggen-Kleie	4,60 "
Gersten-Graupe Nr. 1	25,60 "
Gersten-Graupe Nr. 2	23,40 "
Gersten-Graupe Nr. 3	21,60 "
Gersten-Graupe Nr. 4	19— "
Gersten-Graupe Nr. 5	15— "
Gersten-Graupe Nr. 6	11— "
Gersten-Grütze Nr. 1	17— "
Gersten-Grütze Nr. 2	15— "
Gersten-Grütze Nr. 3	14—
Gersten-Kochmehl	7—20
Gersten-Futtermehl	4—20

Magdeburg, den 1. Juli.

Weizen 195—213 Mk, Roggen 135—148 Mk, Gerste 150—190 Mk, Hafer 135—152 Mk per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare etwas niedriger. Loco ohne Faß 53,5—7 Mk, pro 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 Mk pr. 100 Lit. Rübenspiritus geschäftslos. Loco fehlt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 2. Juli. 1878		2./7.78
Fonds	günstigst.	
Russ. Banknoten	210—75	208—80
Warschau 8 Tage	210—30	208—90
Poln. Pfandbr. 5%	64—80	64—70
Poln. Liquidationsbriefe	57—60	57—60
Westpreuss. Pfandbriefe	94—80	95—40
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	95—20	95
Oestr. Banknoten	174	173—75
Disconto Command. Anth.	135—60	130—50
Weizen, gelber:		
Juli	196—50	202—50
September-Oktober	194	195
Roggen:		
loco	127	127
Juli-Augnst	125—50	126
September-Oktober	129—50	129—50
October-November	130—50	130—50
Rüböl.		
Juli	63—50	65
Septr.-Octbr.	62—60	63—20
Spiritus:		
loco	52—80	52—50
Juli-August	51—60	51—70
August-September	52—30	52—40
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 2. Juli.

Wasserstand der Weichsel am 2. 1 Fuß 3 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 2. 7. 78. 1 U. Nchm.

Berlin, den 2. Juli. Bulletin, ausgegeben 10 Uhr Vormittags. Die gestern gemeldeten rheumatischen Beschwerden in den verletzt gewesenen Theilen haben aufgehört. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers ist befriedigend.

---

entgegnete allerdings, nicht der Wahrheit gemäß, der wunderliche Alte.

„Heute vor einem Jahre fuhrt Ihr mich von Carrisford nach der Eisenbahn — ich war noch schwach und hatte mich kaum von einem ernsten Unfalle erholt.

„Ja, ich glaube, das wird der Tag sein. Weshalb aber seid Ihr wieder gekommen?"

Der junge Mann achtete nicht auf diese Frage, sondern fuhr, seine Gedanken weiter verfolgend, fort:

„Ich verließ diese Gegend mit schwarzen, rachsüchtigen Gefühlen, zu allem Bösen in der Zukunft fest entschlossen — allein es ging bald eine Wandlung zum Guten in mir vor, denn in Eurem Hause hatte ich meine Mitmenschen von einer edlen Seite kennen gelernt."

Job verstand und begriff diese Worte nicht, sondern murmelte wiederum einige Worte, die sein Gefährte nicht zu verstehen vermochte.

Maurice gab es auf, ihn noch weiter von seinen reuigen Gedanken und Gefühlen zu überzeugen, sondern sprach, eine Zehnpfundnote aus seinem Taschenbuche nehmend:

„Hier Job, eine kleine Entschädigung, die ich Euch längst zugedacht. —"

Der alte Diener griff nach dem Werthpapier und entgegnete, dasselbe jedoch mit erfreuten Blicken betrachtend:

„Ich habe ein ansehnliches Vermächtniß erhalten, und daher —"

„Steckt es nur ein, Job, es ist eine alte Schuld! Ich machte Euch vergangenes Jahr viel Unruhe und Ihr räumtet mir sogar Eure eigene Stube ein!"

„Das ist freilich wahr," erwiderte Job Fritton, „und Ihr habt mir nicht einmal gedankt, was ich damals kaum von Euch erwarten konnte."

Den jungen Mann finster und vorwurfsvoll ansehend, legte er sorgfältig die Banknote in seinem kleinen Lederbeutel.

Maurice Hope sah diesem Beginnen lächelnd zu und sagte nach einer Pause:

„Während meiner Abwesenheit ist auch der alte Baronet gestorben; es that mir leid, als ich seine Todesanzeige in den Zeitungen las."

„Es that Euch leid? Weshalb aber?" fragte der unverbesserliche Job.

„Ich hätte ihn im Leben gern noch einmal gesehen und gesprochen, und bedauerte aufrichtig seine Enkelin, die nun allein unter dem Schutze ihres Vaters steht. Ihr kennt ihn noch besser als ich, Job!"

„Ich weiß nichts Nachtheiliges von ihm zu sagen; er ist mir ein guter Herr gewesen, wie auch seiner Tochter ein guter Vater!"

„Das freut mich zu hören, denn auch ich hege keinen Groll mehr gegen Richard Relydale."

„Sir Richard", unterbrach ihn der alte Diener mit Nachdruck.

„Nun ja, Job, Sir Richard! Aber wo ist er, wo kann ich ihn finden?"

„Nicht hier; er ist verreist — schon lange — —"

„Auch seine Tochter, Job? Ist Miß Relydale bei Ihrem Vater?" fragte Maurice hastig und mit flammenden Blicken.

Job Fritton, bei dem tief innewohnenden Haß gegen Maurice Hope, war in großer Versuchung, diese Frage zu bejahen; allein er fürchtete die Folgen, sobald dieser die Wahrheit entdeckte, da ihm seine leidenschaftliche Heftigkeit zur Genüge bekannt war, und sagte zögernd und ausweichend:

„Miß Relydale hat Sir Richard nicht begleitet!"

„Nun, Job, so bringt Eurer jungen Herrin diesen Brief — er hatte ein versiegeltes Schreiben aus seiner Brusttasche genommen — und sagt ihr, daß ich unter den Buchen, die Sir William so sehr liebte, ihrer oder ihrer Antwort harre!"

„Ich kann Euch den Brief nicht besorgen", entgegnete Job, indeß seine Züge seine befriedigte Schadenfreude verriethen, „denn Miß Eleanor ist nicht, wie Ihr anzunehmen scheint, in Aver Court — sie ist bei Mr. Prayse."

„So bringt den Brief dorthin!"

„Ich bin kein Diener des Verwalters meines Herrn, und Ihr müßt Euren Brief selbst besorgen, wenn er Eile hat. Sonst bleibt er liegen, bis Miß Relydale nach Aver Court zurückkommt!"

Und zufrieden mit dem was er gethan, begleitete Job Fritton seine Worte mit lebhaftem Kopfnicken.

„Dann will ich Euch nicht weiter bemühen, Job", erwiderte zum Erstaunen der boshaften Alten, der junge Mann ruhig, „sondern gleich selbst gehen. Eins aber könnt Ihr mir wohl noch sagen: habt Ihr jemals gehört, daß Miß Relydale meines Namens erwähnt, oder vos mir gesprochen hat?"

Diese Fran kam dem schlauen rachsüchtigen Job Fritton sehre gelegen, denn sie bestätigte ihm nicht allein die Vermuthung, die er längst gehegt, sondern gab ihm auch Gelegenheit, gegen den jungen Mann einen empfindlichen Streich zu führen, und mit ernstem Gesichten erwiderte er:

„O, nach ihrer Meinung kann Niemand sich mit Mr. Hope messen!"

„Was sagt Ihr da?" rief bebend vor Aufregung Maurice.

„Was ich sage? Die volle Wahrheit; sie hat noch diesen Morgen mit mir von Mr. Hope gesprochen!"

Diese Antwort war mehr als er erwartet, und ohne ein weiteres Wort zu verlieren, verließ er Job Fritton, der ihm höhnisch lächelnd nachblickte und sich vergnügt die Hände rieb.

(Fortsetzung folgt)

Inserate.

Nachruf.

Durch den Heimgang des früheren Kaufmanns **Leopold Biber** verliert die hiesige lutherische Gemeinde ein langjähriges, treues Mitglied des Kirchen-Collegiums, sowie ihren unermüdlichen und aufopfernden Rendanten. Gott lohne dem von uns Geschiedenen seine allenthalben bewiesene Treue ewig in Seinem Reich.

Thorn, den 2. Juli 1878.

Das Kirchen-Collegium
Rehm, Pastor.

Bekanntmachung.

Für das hiesige Post-Amt sollen im Wege der schriftlichen Anbietung auf das Winterhalbjahr 1878/79 ca. 70 Kubikmeter kiefern Klobenholz 1. Klasse, wovon die Hälfte im August d. J., die andere Hälfte im Januar k. J. abzuliefern ist, beschafft werden. Anerbietungen sind bis

Freitag, den 12. Juli

hierher einzureichen.

Thorn, den 1. Juli 1878.

Kaiserliches Post-Amt.

Submission.

Die Lieferung von Chausseebaumaterialien zum Zufuhrwege nach Fort III. soll im Termine am

15. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Fortifikationsbüreau vergeben werden. Die Bedingungen können täglich während der Dienststunden im genannten Bureau eingesehen werden.

Thorn, den 1. Juli 1878.

Königliche Fortifikation.

Dr. Mossa,
homöopathischer Arzt in
Bromberg.

Feinste Matjesheringe
à Stück 10 Pf. empfiehlt
Gustav Klauniek.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches von vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Das diesjährige Königschießen findet am 3. 4. und 5. Juli statt.

Zu den am 3 und 4. Juli stattfindenden Concerten im Schützengarten haben auch Nichtmitglieder gegen Zahlung eines Entrees von 25 Pfg. Zutritt.

Der Vorstand.

Kunst-Verein.

Die dem Verein von Sr. Majestät dem Kaiser zur Ausstellung allergnädigst bewilligten Bilder:

Villa Adriani
von Erdmann;

Sieg der Gothen über die Hunnen
von H. Stilke,

werden am 2., 3. und 4. cr. Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr im Rathhaussaal für die Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte unentgeltlich ausgestellt. Entree für Nichtmitglieder 25 Pf.

Der Vorstand.

Methode Toussaint-Langenscheidt 26. Aufl.

Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht

für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.

Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.

(Wöchentl. 1 Lect. à 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)

Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.)

Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.
(Prof. G. L.)
Berlin SW. Möckernstr. 133.

Neu verbesserte

Abessinier-Brunnen,

welche **ohne** Brunnenkessel das Wasser direct aus der Erde ziehen — **für jede Tiefe anwendbar** — kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen, auch sende **Monteur.** — Ein completter Brunnen für 3 Meter Tiefe und Leistung pro Stunde

von ca.	120	200	350	450	Eimer
kostet	28	36	48	60	Mark
jeder Met. tiefer	1,50	2,10	2,60	3,80	Mk.

Spritzbrunnen 50 u. 60 Mark
Gartenspritzen von 15 Mark an
Wasserleitungs-Druckpumpen und Reservoire
Leitungsröhren aus Schmiede-, Gußeisen und Blei
Erdbohrwerkzeuge nach neuester Construction
Bohrröhren von 3 bis 14 Zoll Durchmesser fabricirt als Specialität

Carl Blasendorff, Berlin, N.O.
Kleine Frankfurterstr. 14.
Fabrik für Brunnenbau

illustrirte Preislisten gratis. Agenten werden angestellt.

Steppdecken

empfiehlt billigst
Benno Friedländer.



Circus
Gebrüder
Blumenfeld.

Mittwoch, den 3. Juli und Donnerstag, den 4. Juli

große Vorstellungen
mit neuem Programm,

in dem eigens hierzu erbauten großen Circus auf der Esplanade vor dem Culmer Thore.

Anfang Abends 8 Uhr. Kassenöffnung eine Stunde vorher. Tages-Billetverkauf bei Herrn **Oscar Neumann**, Neustadt 83 und Herrn Conditor **Buchholz**, Culmerstr., zu ermäßigten Preisen: Erster Platz 1,25 Mk, zweiter Platz 75 ₰, Gallerie 40 ₰. Kassenpreise wie gewöhnlich.

Die Direction.

Gelhorn's Weinlager
auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen**, besonders **Vöslauer**, eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle dem geehrten Publikum diese Weine.

Gelhorn,
Bahnhof Thorn.

Für Möbeltischler, Billardbauer,
Maschinen- und Mühlen-Bauanstalten

Mein reich sortirtes Lager aller Sorten

In- und ausländischer Hölzer und Fourniere, sowie Gesimse, Lasenen, Consolen etc.

... Holzarten halte ich bestens empfohlen

Pock[illegible] (lignum sanctum) halte in allen Dimensionen [illegible] Lager.

S[illegible]on Bernhard Levi
Danzig, Vorstädtischer Graben Nro. 33 a.
und Breslau, Reuschestrasse 51.

---

79 Spielwaaren-Bazar 79
Eduard Spranger,

Berlin Friedrichstr. 79, Ecke der Französischenstraße.

Croquet-, Boccia- und die neuesten Sommerspiele, Vélocipèden, Hängematten, Feldstühle u. s. w. in großer Auswahl. Bacons amerik. patent. Turnapparat für Kinder und Erwachsene.

Bitte genau auf Firma und Nr. 79 zu achten.

Schweiz. **Tarasp.** Engadin.

Eröffnung des Kurhauses und der Villa 12 Juni.
Schluß der Saison 20 September.

Post- und Telegraphenbüreau sowie **Mineralbäder** im Hause.
Luzius- und Emeritaquelle, kräftigste Natronsäuerlinge Europas.
Bonifazius-, Wyh- und Snot-Saßquelle, Stahlsäuerlinge I. Ranges.
Adressen: Direction des Kurhauses. — Für Logisbestellungen an Hotel-Direction. **Badeärzte:** Dr. E. Killias und Dr. J. Panisch. Für Wasserbestellungen an G neraldepot der Tarasp Gesellschaft in Landquart.

Die von dem Minister des Innern an die Beamten seines Ressorts in 1000 Ex. vertheilte Schrift

Ueber und wider die Socialdemokraten

von
Christoph Wild
Preis 50 Pfg.

ist wieder in größerer Anzahl auf Lager. Von demselben Verfasser erschein in einigen Tagen

Das Neueste über die Socialdemokratie

Preis 1,50 Mk.

Bestellungen auf letztere Schrift nimmt entgegen die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Mein Rückkaufsgeschäft

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Strengste Diskretion und höchste Preise werden zugesichert.

R. Dannehl. Mocker.

Eine Auswahl fertiger

Sopha

billigst bei **A. Geelhaar.**

2000 Mark

werden gegen Ende August auf ein kleines ländliches Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Ztg.

Ein in seinem Fache

tüchtiger Sattler

mit guten Zeugnissen sucht von sofort oder 1. Oktober auf einem größeren Gute Stellung. Derselbe ist auch gern bereit in der Wirthschaft thätig zu sein, wenn es nöthig ist. Offerten bitte sub A. L. in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

---

8. junge fette Ochsen und 250 Fetthammel und Mutterschafe verkauft Gut Hohenkirch Bahnstation.

Weil's Dresch-Maschinen,

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.

Von 350 Rm. an.
fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinig ng geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen

Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine

Leistung 3000 Pfund stündlich.
Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, das man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf we den können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können; mit der kleinsten 1 Ctr. stündlich.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.

Heiligkreuzg. 12 bis 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

Aechten Karavanen-Thee in Orig. Verp. à 1 Pfd. ½ Pfd. u. ¼ Pfd. von 4½ bis 12 Mk pr. russ. Pfd., empfiehlt **B. Rogalinski**, Brückenstraße 38.

Herbstrüben-Samen empfiehlt **B. Rogalinski**, Thorn Brückenstraße 38.

Soeben erschien:
Erfolgreiche Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache aber bewährte Mittel." — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost u. soweit noch möglich auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pf. auch direct zu beziehen von **Richter's** Verlags-Anstalt in Leipzig.

Ein Wirthschafts-Inspector, der sich über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet Stellung in Gut **Hohenkirch** Bahnstation.

Ein Lehrling

für Speicher und Comtoir wird gesucht. Näheres Brückenstraße 12.

Ein Lehrling

kann sofort bei mir eintreten.
David Gliksman.

Ein junger **Kaufmann** will in einem Holzgeschäft, welches sich vornehmlich mit Schwellenlieferungen befaßt, zuvörderst als Comptoirist eintreten, um sich nach Verlauf von wenigstens ½ Jahr ev. als Associe mit mindestens **30000 Mark betheiligen** zu können. Offerten bitte unter **Adr. P. M. P. D.** postlagernd Breslau.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstraße 76.

Zum 1. Oktober hat in der 3 Etage eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen.
Schiller, Apotheker.

---

1 Wohnung von sofort zu vermiethen Bäckerstraße 214.

Ein freundliches möbl. Zimmer nach vorn ist sofort zu vermiethen Brückenstr. Nr. 19.

---

1 mbl. Zim. zu verm. Bäckerstr. 248.

Eine Wohnung in der Bel-Etage hat vom 1. October zu vermiethen.
H. Kittlaus.

Ein Hausflur-Laden z. verm. Breitestraße 90 b. bei Frau **Duschinska.**

Eine kleine Familienwohnung ist vom 1. October zu vermiethen. Culmerstraße 306/7.
Joseph Wollenberg.

Wohnungen mit auch ohne Pferdestall sind zu vermiethen.
Miksch, Fleischermstr. in Mocker.

Eine Wohnung in der 2. Etage ist Gerechtestr. Nr. 105 zu vermieth.

Neust. 79 sind Wohnungen zu vermiethen. **H Pulschbach.**

Mehrere kl. Wohn. sind vom 1. October zu verm. Kl. Gerberstr. 74.

Mein Laden

ist mit oder ohne Wohnung per 1 Octbr. d. J. zu verm. **Moritz Levit.**

Die 2. u. 3. Etage ist per 1. Oktbr. d. J. zu verm., letztere auch per sofort zu beziehen **Moritz Levit.** Daselbst sind auch möbl. Zim. sogleich zu vermiethen.

Umzugshalber steht ein noch gut erhaltener **Flügel** billig zum Verkauf. Altstädt. Markt 295.

Mocker Nr. 1 vom 1. October eine Familienwohnung zu vermiethen. Näheres bei Geschwister **Krantz**, Breitestraße Nr. 5.

Ein Laden und eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei
A. Hirschberger's Wittwe.
Altstadt Nro. 5.

Neustädt. Markt 231 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1 October zu verm.

---

1 fein mbl. Stube u. Kab. vermieth. C. Schröter, Altst. 164.

---

1 Kl. und 1 gr. Wohnung vermiethet
G. Jacobi.

---

1 eleg. Wohnung von 4 resp. 7 Zim. mit allem Zubehör Bromb. Vorst. 74 zu verm. bei Frau **E. Hensel.**

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.